

gramm  
es heute  
s. Februar 1862  
te des Hotels  
ßen Kreuz  
findenden

**LETES**

olin-Virtuosen  
ns Velis.  
agen vom Konzertgeb.  
erkh. von Petö, beklamt von  
ustemps, vorgetragen vom Konser  
ngen von Herrn J. K. & A. R.  
(romantische Romane) von Ludwig  
onzertgeb.  
von Gressly Beni, gesungen von  
akara. von Gd. Neméni, vora  
rom en. tragen v. Konzertgeb.  
nd Elisabeth Köhler, sowie die Herr  
haben aus besonderer Theilnahme für  
die Mitwirkung zugelegt.  
A. 50 fr. — Nummerierter Sitz 1 fl.  
— Gallerie 20 fr.  
der Buchhandlung der Herren Gebrü  
Albents an der Kassa zu haben.  
ag 7 Uhr.

**Comp.**

Dr. 11.)  
Jose  
ahlungen,  
er Art anzuschaffen, ohne  
n.  
it 4 fl.,  
4  
12  
finden Lofes — welches im Ori-  
das Original des ausgelegt wird.  
Clary's bis dreimal, auf 1 Cro-  
ergeldenden Gewinne dem Käufer  
Jose wird die erste  
(152-3)

**Februar 1862.**

	Geld	Wanz
er . . . . .	40 fl.	38.75
st Windischgr. . . . .	20	22.50
f Waldstein . . . . .	20	24.50
f Keglevich . . . . .	10	16.75
echsel (3 Monat).		
sterdam 100 fl. holl.	116.—	116.10
sburg 100 fl. südd.	116.15	116.30
in 100 Thl.	102.20	102.30
akfurt 100 M. B.	102.20	102.30
amburg 100 M. B.	102.20	102.30
orn. 100 L. T.	137.10	137.20
odon 10 L. St.	—	—
o. k. S. 41.	—	—
land	—	—
is 100 Francs	54.40	54.40
1 Tage Sicht.		
st. 100 wall. P.	—	—
st. 100 t. P.	—	—
Comptanten.	18.90	18.90
nd-Dukaten . . . . .	6.54	6.54
nd-Dukaten . . . . .	6.52	6.52
olsensdor . . . . .	10.95	10.95
verainsdor . . . . .	19.00	19.00
ssische Imperials . . . . .	11.24	11.24
gsl. Friedrichsdor . . . . .	11.50	11.50
gl. Souverains . . . . .	13.75	13.75
uss. Cassenanw. . . . .	2.04	2.05
ber . . . . .	136.00	136.40
Wechseldiscomp. I.	5 1/2	5 1/2
do. II. u. l. S.	6	6
Bankdiscomp für Wechsel	5 pCt	5 pCt
innerh. 30 Tage	—	—
do. für läng. Sicht.	5 1/2	5 1/2
Domicile u. Effekt-Vorsch.	6 1/2	6 1/2
pCt. National-Coupon	136.00	136.40

er im Winkler'schen Neugebäude.

Pränumerations-Preise.  
für Adad:  
Ganzjährig . 12 fl. — Halbjährig . 6 fl.  
Vierteljährig . 3 fl.  
Mit täglicher Postsendung:  
Ganzjährig . 14 fl. — Halbjährig . 7 fl.  
Vierteljährig . 3 fl. 50 fr.  
Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50 fr. Währ.

**Wiener Zeitung.**

Redaktion:  
im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stof.  
Expeditions- und Insertions-Bureau:  
Hauptplatz, 5. Goldschmied's Buchhandlung.  
Einfendungen für das „Journal Aller“ und  
dgl. werden mit 20 Nfr. die Zeile berechnet.  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 59.

Samstag den 1. März 1862. (Morgenblatt.)

XI. Jahrgang.

**Journal-Stimmen.**

Adad, 28. Februar. „P. N.“ läßt dem im „Sürgöny“ vor einigen Tagen enthaltenen Artikel unter der Ueberschrift: „Die 1847er und die 1848er Komitate“, den wir im Auszuge mittheilen, einige Bemerkungen folgen, denen wir hier um so lieber vollständig Raum gönnen, als die darin entwickelten Anschauungen den untern in jeder Beziehung entsprechen. „P. N.“ sagt: Ohne die Wichtigkeit der Anschuldigungen im Ganzen anzuerkennen, welche der Verfasser des obigen Artikels gegen die 48er und 61er Komitate schleudert, bemerken wir nur, daß auch wir die Organisation der 1848er Komitate nicht für vollständig befriedigend halten. Zwischen unserem Standpunkt und dem des „Sürgöny“ ist jedoch ein bedeutender Unterschied.

Orientiren wir uns ein wenig in der Sache, indem wir die von dem Korrespondenten des „Sürg.“ berührte Erlaubniß hiezu in Anspruch nehmen — orientiren wir uns kurz, objektiv, ruhig.

Das 48er Komitat ist eine natürliche Folge der Entwicklung unserer heimischen Angelegenheiten, welche nach dem Sturz des feudalen Systems von selbst hervortrat, und die ordnende Hand der Legislation beanspruchte. Nicht der 1848er Landtag, sondern der der Nation innewohnende ordnende Geist schuf dieses Komitats-System. Diejenigen, welche die Bewegungen des Jahres 1848 mit Aufmerksamkeit verfolgten, müssen wissen, daß in eine derartige Organisation der Komitatsinstitution Diejenigen im ganzen Lande am meisten influenzt, denen inmitten der allgemeinen Bewegung vor Allem die Aufrechterhaltung der Ruhe am Herzen lag. Die 48er Legislation erklärte dies System übrigens selbst für ein provisorisches, nur bis zum nächsten Reichstag andauerndes, welches folglich nur für einige Monate aufrecht erhalten werden sollte. Warum unterließ nun deren definitive Regelung? Die Hauptursache ist größtentheils in den eingetretenen drückenden Verhältnissen zu suchen. Als ernere Ursache muß übrigens auch betrachtet werden, daß die damalige Regierung in Betreff der Komitatsrepräsentanten nicht die Ansicht des „Sürgöny“ theilte, als ob mit denselben das Regieren eine Unmöglichkeit wäre. Indem wir diese Thatsachen konstatiren, ja im 48er Komitate, dem 47er Organismus desselben gegenüber, in dem Repräsentativsystem des Komitates einen wesentlichen Fortschritt erblicken, theilen wir die Ansicht des „Sürgöny“, welcher die Nothwendigkeit einer Reform nachdrücklich hervorhebt. In eine Regelung ist unbedingt notwendig. Uebrigens — und dies ist der große Unterschied zwischen uns — verwahren wir uns gegen eine jede Regelung, welche, nach dem Wunsche des „Sürgöny“, die Komitate ihrer politischen Rechte entkleiden, und bloß zu administrativen Körpern erniedrigen will.

Das Komitat bildet, als politische Institution, die Schutzwehr unserer Verfassung, ohne dieselbe wäre es nur eine Vorhalle des Bureaokratismus. Regeln wir daher die Komitate, doch berauben wir sie nicht ihrer politischen Rechte.

Der Wiener Korrespondent des „Sürgöny“ erklärt in seinem jüngsten Schreiben, daß er die Provokationen der zentralistischen Organe von nun an gänzlich ignoriren und durchaus keiner Erwiderung mehr würdigen werde, da er jede Polemik mit denselben für überflüssig und für unnötige Zeitverschwendung halte, seinem Vorfatze getreu, läßt er die neuesten Auslassungen der „Don. Ztg.“, welche einen vom 14. d. M. datirten Brief desselben, in welchem er die Situation zu zeichnen versuchte, zu illustriren und zu analysiren sich berufen glaubte, ohne jede Entgegnung, ebenso übergeht er die neuesten Ausfälle der „West. Ztg.“ mit verachtendem Stillschweigen. Nach dieser Erklärung geht er zur Konstatirung der Tagesgeschehnisse über und beginnt dieselbe mit der Nachricht, daß nun beide ungarischen Minister, die Herren Grafen Forgách und Esterházy erkrankt seien. Der Herr Hofkanzler soll sich, wie der Korrespondent vernimmt, im Bade erkrankt und gestern in einem so bedenklichen Zustande befunden haben, daß die Aerzte einen Anfall von Typhus befürchteten. Heute fühlt er sich zwar etwas wohler, kann aber das Bett noch immer nicht verlassen, dennoch arbeitet er ununterbrochen und empfängt auch seine Ráthe. Nachmittags war Sr. k. Hoheit Herr Erzherzog Rainer bei dem Herrn Hofkanzler über anderthalb Stunden auf Besuch. Sr. Erz. Herr Graf Esterházy erkrankte ebenfalls in Folge einer Erkältung.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses — sagt der Korrespondent schließlich — setzt der Herr Finanzminister v. Plener in einer längeren Rede die durch ihn vorgeschlagene neue Regelung der Branntweinsteuer auseinander. Nach ihm kam Baron Tinti, welcher dem Hause den letzten Scheidegroschen des Herrn Baron Willersdorf mittheilte. Dieser hob in einer längeren Rede die vielfachen Verdienste des Verstorbenen hervor und beantragte, das Haus möge durch das Aufstehen vom Sitze die Würdigung der Verdienste des verbliebenen greisen Staatsmannes ausdrücken und die Sitzung schließen. Das Haus nahm den Antrag an, die Sitzung wurde jedoch fortgesetzt, da das Präsidium noch mehrfache Mittheilungen zu machen hatte.

Wir stolpern zwar noch manchmal in der parlamentarischen Schicklichkeit, doch das hat nichts zu bedeuten, mit der Zeit werden wir uns schon hineinfinden, denn alles will gelernt sein.

Von den Leitartikeln, welche von den Wiener Journalen der Feier des 26. Februar gewidmet waren, geben wir nachträglich den Succus einiger hiervon. — Nachdem die „Morgen-P.“ die festliche Stimmung im westlichen Theile des Reiches geschildert, fährt sie in folgender Weise fort: „Wie ganz anders sieht es in der östlichen Hälfte aus! Das Schweigen des Provisoriums liegt über diesen Ländern, kein festlicher Laut unterbricht die Stille, die von der Leitha bis zum Rothenthurn-Paß und von den Karpathen bis zum eisernen Thore über das Land gebreitet ist. Keine kirchliche Feier, keine Deputationen, keine Freitheater, keine Diplome und keine Ehrenbürgerrechte, keine Festafeln und keine Coäfte! Als wären es zwei verschiedene Reiche, die nie mit einander verbunden waren, zur gemeinsamen Tragung von Freud und Leid, in den schärfsten und ausgesprochensten Gegensätzen zu einander stehend, so verhalten sich heute die beiden Theile eines und desselben Reiches zu einander.“

Es geziemt sich wohl selbst in den Augenblicken der höchsten Freude solcher trübten Verhältnisse zu gedenken. Nur der Leichtsinn gibt sich ganz dem Momente hin, nur dieser könnte es vergessen, daß die Feier keine allgemeine ist. Wir begehen unser erstes Konstitutionsfest mit einem Gefühl, das nicht ganz frei ist von Wehmuth. Der Dualismus, den die Februarverfassung auslöschten wollte, offenbart sich gerade heute in dem verschiedenen Verhalten von West und Ost lebhafter denn je. Wie viel daran diese Verfassung selbst Antheil hat, das ist hier, in diesem Festartikel, nicht der Ort zu untersuchen. Aber es dürfte in ihm die Erinnerung daran nicht fehlen, daß unser Festtag kein allgemeiner geworden ist. Und gerade an solchem Tage scheint es passend hervorzuheben, daß Monat um Monat vergeht, ohne daß uns das Ziel näher gerückt würde, das zu erreichen wir alle so lebhaft wünschen, ohne daß die Ausföhnung mit Ungarn nur um einen Schritt uns näher stünde. In gehobener Stimmung lassen sich die Entschlüsse zum Vortreten neuer Wege am leichtesten fassen; nun wohlan, diese Stimmung ist da und deshalb lenken wir den Blick zuerst auf Ungarn und seine Nebenländer, damit auch für diese der heutige Tag zum Beginne einer fröhlicheren Zukunft werde.“

In dem 26. Februar erkennt die „Öst-Deutsche Post“ einen jener guten Tage, welche Reiche und Völker als die Angelpunkte ihrer inneren Entwicklung noch in späten Zeiten ehren. Zum ersten Male wurde in Oesterreich der Jahrestag einer bestehenden Verfassung gefeiert. Ein Jahr Verfassung in Oesterreich, ohne daß eine jener Prophezeiungen, die ihr einen Umsturz von Unten oder von Oben in Aussicht stellten, eingetroffen wäre. Der lebensvolle Beweis ist geliefert, daß Oesterreich mit einem freien Parlamente bestehen könne. Allerdings sei die Bedeutung des 26. Februar in der Richtung nicht zu überschätzen, daß man ihn etwa als den Geburtsstag der Gesamtverfassung feiere. Aber für die Länder jenseits der Leitha sei die Februarverfassung kein Rückschritt. Der Zwiespalt mit der alten ungarischen Verfassung und den historischen Rechtsansprüchen der ungarischen Krone liege im Oktober-Diplom.

Das Wort Konstitution bezeichnet, wie „Öst u. West“ in Erinnerung bringt, für das Volk die Begrenzung der Regierungsgewalt durch Anerkennung der Rechte des Volkes. Um diesen Grundsatz drehe sich noch heute der politische Kampf, der Oesterreich in zwei Feldlagern theilt. Wer jedoch erwägt, daß dieser Kampf in ganz Europa dieselben Hindernisse fand, oft unterbrochen und stets wieder aufgenommen werde und endlich doch einen günstigen Ausgang fand — wer den Geist Gottes in der Geshichte erkennt, wird über der Gegenwart nicht an der Zukunft verzweifeln.

Wien, 27. Februar. Gestern — so meldet die heutige „Wiener Zeitung“ — um 1 Uhr Mittags geruhten Sr. Majestät der Kaiser eine Deputation des Wiener Gemeinderaths, bestehend aus dem Bürgermeister Dr. Andreas Zelinka, den beiden Bürgermeistern Stellvertretern Leopold Wahr und Dr. Rajetan Felber, dann dem Vizebürgermeister Ferdinand Ritter v. Bergmüller und den Gemeinderáthen Dr. M. Edler v. Stubenrauch, Dr. J. Kluch, Dr. J. Pfeiler, Dr. K. Helm, J. Nikola, Ferdinand Fellner, A. Reagenhart und August Zang allergnädigst zu empfangen.

Bürgermeister Dr. Zelinka sprach Sr. Majestät im Namen der Gemeindevertretung der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien aus Anlaß der Feier des 26. Februar erneuert den ehrfurchtsvollsten Dank für die den Vätern Oesterreichs verliehene Gesamtverfassung aus und überreichte die nachfolgende Adresse:

Sr. Majestät!

Die treuehormigsten Vertreter Ihrer Hauptstadt können den Jahrestag der geistigen Wiedergeburt des Vaterlandes durch die ihm von Eu. Majestät verliehene Gesamtverfassung nicht vorübergehen lassen, ohne den Gefühlen des innigsten Dankes und der aufrichtigsten Ergebenheit an den Stufen Ihres Thrones erneuert Ausdruck zu geben.

Eines der schönsten Blätter in der Geschichte Oesterreichs fällt in die Herrscherperiode Eu. Majestät, und der Name Franz Josef I., des Begründers einer neuen, verfassungsmäßigen Ära unseres Staatslebens, wird noch in dem Andenken der spätesten Enkel mit unauslöschlicher Glorie umgeben sein.

Groß ist das Wert, das Eu. Majestät zu vollbrin-

gen unternommen haben. Zur glücklichen Vollendung desselben mitzuwirken ist die höchste Aufgabe, die heiligste Pflicht aller dazu berufenen verfassungsmäßigen Organe.

Genehmigen Eu. Majestät auch von Seite der Vertreter Ihrer Hauptstadt das feierliche Gelöbniß, daß sie dieser Pflicht — so weit der Kreis ihrer Wirksamkeit reicht — auf das Eifrigste nachzukommen bestrebt sein werden.

Gottes Segen walte über Eu. Majestät.

Das erhebende Bewußtsein, in der Beglückung Ihres Reiches auch das eigene Glück gesucht und gefunden zu haben, wird Eu. Majestät Kraft und Stärke verleihen, um das so glorreich angestrebte Ziel zu erreichen.

Der Geist der Eintracht wird — so hoffen wir mit voller Zuversicht — über den Völkern Oesterreichs walten.

Bereinigt sie ja alle das gleiche Band der Liebe zu ihrem angestammten Herrscherhause, der treuen Hingebung an Eu. Majestät.

Sr. Majestät geruhen die Dank- und Ergebenheits-Adresse des Gemeinderathes huldvoll entgegenzunehmen und auf die Ansprache des Bürgermeisters allergnädigst zu erwidern:

Mit aufrichtiger Befriedigung empfangen Ich die Adresse, die Sie Mir überreicht haben.

Die loyalen Gesinnungen für Mich und Mein Haus, die Sie ausdrücken, und der Dank, den Sie für die Verleihung der Verfassung aussprechen, sind Mir Bürgen, daß Sie deren Werth erkennen.

Sowie Meine Absichten stets dahin gerichtet sind, das Glück Meiner Völker zu fördern, so züle Ich darauf, daß auch die Vertreter Meiner Hauptstadt zum Wohle Ihrer Mitbürger zu handeln bedacht sein werden.

Es ist Mir erfreulich, Ihnen Meine besondere Anerkennung dafür auszusprechen, daß Sie bei dem traurigen Ereignisse, das in jüngster Zeit Wien betroffen hat, ebenso thatkräftig als aufopfernd gewirkt haben.

S. C. Die Ankunft des Herrn Vackli, Sekretärs des Fürsten von Montenegro, in Wien wurde mit der Nothwendigkeit in Verbindung gebracht, für den Fürsten ein Anlehen zu kontrahiren, da die französischen Subsidengelder demselben entzogen worden sein sollen. Ohne die Nothwendigkeit eines solchen Anlehens und die hierauf bezügliche Mission des Herrn Vackli geradezu in Abrede stellen zu können, müssen wir doch bemerken, daß das eine wie das andere nicht durch das Ausbleiben der französischen Gelder bedingt wurde. Diese nahmen nach wie vor ihren Weg nach Cetinje, sowie auch von russischer Seite dem Fürsten die nöthige Unterstützung zu Theil wird.

**Die Ereignisse in Griechenland.**

Ueber den in Griechenland ausgebrochenen militärischen Aufstand werden der „Allg. Allg. Zeitung“ aus Athen vom 15. Februar die bis dahin bekannten Thatsachen in folgender Weise mitgetheilt:

Vorgestern, Donnerstag den 13. Februar 4 Uhr Morgens, als das griechische Dampfschiff, welches die Linie Nauplia, Hydron, Poros etc. regelmäßig befährt, noch im Hafen vor Nauplia vor Anker lag, hörten die Passagiere des Schiffs drei Kanonenschüsse vom Fort St. Kale, wo die Kaserne eines Bataillons und das Militärspital ist. Bei Tagesanbruch war große Bewegung in der Stadt und Flintenschüsse sollen auf das Gesellschaftsdampfschiff gefallen sein, so daß sich dasselbe aus dem Staube machte. Weitere Nachrichten sagen, daß die freigesprochenen Mairepchworenen, die bisher ungegriffenerweise in Nauplia beisammen lebten und ungehindert ihre Pläne verfolgen konnten, ein Infanterie-Bataillon für sich gewannen, mit diesem das zweite dort garnisontirende Bataillon angriffen und es in seiner Kaserne konfignirten. So viel ist gewiß, daß die Stadt Nauplia in den Händen der Verschwörer ist, die Thore sind hermetisch geschlossen. kein Mensch, kein Brief, kein Laut ist noch aus denselben gekommen. Das einzige Mittel, irgendeine Nachricht aus der Umgegend von Nauplia zu erhalten, bleibt der Telegraph von Neukorinth, und dieser berichtet bloß, daß die Thore Nauplia's geschlossen sind, jede Verbindung mit dieser Stadt abgeschnitten ist, daß man aber von der Festung Palamides herab Kanonendonner und aus der Stadt Nauplia selbst Gewehrfeuer höre. Daraus schließt man, daß die Festung Palamides noch in den Händen von Königlichgefinnten ist, ferner, daß in der Stadt selbst zwischen der Garnison ein Kampf besteht, und daß demzufolge die königliche Partei eben so stark sein muß, wie die der Anführer; denn wenn eine bisher gesiegt hätte, so würden wir in Athen unfehlbar Nachricht davon haben. Nach den drei Kanonenschüssen, welche das Zeichen zur Emute waren, bemächtigte man sich des Stadtkommandanten, des Nomarchen und sonstiger Behörden, und setzte sie außer Stand, ihren Pflichten nachzukommen.

Was sonst in Nauplia vorgeht, ist unbekannt; der Telegraph von Neukorinth berichtet bloß, daß man von Argos aus drei Gendarmen nach Nauplia geschickt habe, um sich zu erkundigen, wie die Sachen stehen, daß diese aber nicht mehr zurückgekommen seien. Die Umgegend von Nauplia, Argos und anderen Flecken ist vollkommen ruhig. Die Regierung ergriff noch im Laufe des vorgestrigen Tages energische Maßregeln zur Verhinderung der Ausbreitung dieser Emute und zur Niedererschlagung derselben. Noch in derselben Nacht ging ein Bataillon Infanterie von Athen zu Land über den Isthmus von Korinth nach Argos ab, begleitet von sechs Berggeschützen

und einer Abtheilung Ganzenreiter; die Zahl der Truppen, welche General Hahn kommandiren wird, soll sich auf zweitausend Mann belaufen. Nach Silida und Chalkis wurden Dampfer geschickt, um einen Theil der dortigen Truppen zum Ersatz der abgegangenen nach Athen zu bringen. Das Traurige an der Sache ist, daß die taktische Truppe es wieder ist, die eine Erneute macht; während die Bevölkerung ruhig und zufrieden ist, ist es die verborbene Soldateska, die seit neun Monaten fast ununterbrochen sich verschwört, komplotirt und zu jedem politischen Gewaltstreich aufgeleitet ist. Die Disziplin der Armee hat sich trotz aller Verordnungen, Reglements und besondern Vorschriften, die alle berechnet waren, die Armee auf eine höhere Stufe zu heben, so verschlechtert, daß kein Absehen mehr ist, wie die Sache enden soll.

Sobald vernahme ich, daß eine telegraphische Depesche gemeldet haben soll, daß die Aufständischen den Engpaß zwischen Nauplia und Korinth besetzt haben, der den Weg von Athen über Korinth vollkommen versperren kann. Erst gestern Nachmittag ist General Hadji-Petros von Athen abgegangen, um denselben zu besetzen — ist also zu spät gekommen. Von Patras und Missolonghi sind bereits Dampfer mit Truppen abgegangen, um in Neukorinth zu landen, und von da zu Land nach Nauplia zu marschiren. Gestern Nachmittags um 3 Uhr kamen Telegramme aus Neufortin, welche meldeten, daß die Festung Palamides sich den Aufständischen ohne Schwierigkeit ergeben habe. Die Staatskasse, das Manthant, die Post und sonstige Regierungsstellen sind in ihren Händen. Gestern, spät Abends, ging General Kolokotroni, zur Zeit Oberstallmeister der Königin, ebenfalls nach dem Peloponnes ab. Die Kammern versammelten sich gestern Mittags zu einer außerordentlichen Sitzung, sprachen sich einstimmig gegen die Bewegung aus, und verkündeten, daß sie volles Vertrauen in die Regierung des Königs setzen, und daß sie denselben jeden Beistand angebeihen lassen werden, sobald sie desselben bedürftig sei. Ganz auf dieselbe Weise sprach sich der Gemeinderath von Athen aus.

Wie man der Scharfschen „Korresp.“ aus Konstantinopel berichtet, soll die Pforte in Folge der Ereignisse von Nauplia und der sonstigen in ganz Griechenland herrschenden Erregtheit eine Invasion griechischer Freischaren befürchten. Diese Befürchtung scheint um so gegründeter zu sein, als das Pfortenkabinet von seinen Konsular-Agenten bereits vor längerer Zeit von der zunehmenden Agitation in Griechenland benachrichtigt wurde, die das Schlimmste für die Ruhe und Sicherheit der türkischen Grenzprovinzen befürchten lasse. Nicht nur, daß in Folge dessen die Pforte es nicht unterließ, den bei ihr akkreditirten griechischen Gesandten Herrn Zenos von der ihr zugeworbenen Darstellung der Sachlage zu informiren, so hat sie demselben auch die Mittheilung gemacht, daß sie sich unter den obwaltenden Verhältnissen zur Sicherung ihrer Grenzen veranlaßt sehe, besondere militärische Vorsichtsmaßregeln einzutreten zu lassen. Auch der für den Hof von Athen neuernannte türkische Gesandte Zia-Bei soll in demselben Sinne instruiert worden sein.

**Frankreich.** Paris, 24. Februar. Die heutigen Journale beschäftigen sich noch immer mit dem spannendsten Ausritt im Senat. Die „Opin. nationale“ — das Organ

des Prinzen Napoleon — ruft den Herren de Larochejacquelein und d'Aguesseau ihre politischen Bekenntnisse vom Jahre 1848 ins Gedächtniß. So sei im Sitzungsprotokoll des „Klubs der Volksfreunde“, den Raspail präsidirte, vdo. 1. April, über Herrn de Larochejacquelein zu lesen:

Mehrere Redner sprachen nacheinander. Der Bürger Larochejacquelein verlangt das Wort, dasselbe wird ihm bewilligt, um seine Kandidatur zu unterstützen. Er erklärt anfangs sein Barmherzigkeit und sein Votum als Mitglied der früheren Deputirkammer und entwickelt sein republikanisches Glaubensbekenntniß. Auf mehrere an ihn gerichtete Interpellationen erwidert Bürger Larochejacquelein, daß er die Monarchie als für immer unmöglich in Frankreich betrachte, nur ein Unstümiger könne an die Rückkehr was immer für eines Zweiges der Bourbonen nach Frankreich denken, und wenn es möglich wäre, einen solchen Fall voranzusetzen, so würde er unabänderlich gegen Erdmann und alle Welt für die Republik kämpfen, da die erbliche Gewalt in Frankreich für immer der Wahlgewalt Platz gemacht habe. Bei der Abstimmung wird die Kandidatur des Bürgers Larochejacquelein angenommen.

In der Sitzung des demokratischen Vereins vom 26. März 1848 erklärte derselbe Marquis in Anwesenheit von 6000 Bürgern:

„Bürger, die Monarchie ist todt und wirklich todt, die Rolle der Prätendenten ist zu Ende, und sollte einer von ihnen es wagen, die Republik anzugreifen, so hätte er keinen entschiedeneren Gegner als mich.“

Séjour d'Aguesseau veröffentlichte am 25. März 1848 folgendes Glaubensbekenntniß:

An die Bewohner des Departement Hochpyrenäen, 25. März 1848. Ein Glaubensbekenntniß erhält seinen Werth nur durch das Vertrauen, welches die Redlichkeit und der Charakter Jenes einflößen, der es ablegt; ich bin stolz darauf zu glauben, daß nicht Einer unter euch die Aufrichtigkeit meiner Erklärung in Zweifel ziehen wird. Nicht bloß ein König, eine Dynastie sind durch die denkwürdige Revolution des Febr. 1848 fortgerissen worden, das Königthum selbst ging zu Grunde. Die monarchische Staatsform hat ihre Zeit ausgelebt, jetzt ist bewiesen, daß sie unfähig ist den sozialen Bedürfnissen der triumphirenden Demokratie zu genügen. Der Wahlspruch aller Bürger muß jener der provisorischen Regierung sein, die in ihrem ersten Manifeste ausrief: kein Bonapartismus! kein Legitimismus! keine Regentenschaft! es lebe die Republik! Bürger, die glänzende Dosis der Republik war immer meiner Seele eingepflanzt, sie war die unabänderliche Richtschnur meines öffentlichen und Privatlebens. Diese Dosis ist bei mir nicht nur eine alte, tiefgewurzelte Meinung, sie ist eine lebendige, glühende Ueberzeugung sie ist mein Glaube ganz und gar! Rechne auf meine Treue für die Interessen des Vaterlandes und auf meine unveränderliche Hingebung an die Republik. Meine Vergangenheit bürgt euch für meine Zukunft.

Der „Constitutionnel“ hält heute den Herren Senatoren eine Lektion. Selbst wenn der Prinz „à bas les prêtres“ gesagt hätte, wie die Senatoren verstanden, anstatt „à bas les traitres“, wie der Redner selbst später den hartnäckig Ungläubigen vergebens versicherte, so habe er, meint der „Constitutionnel“, doch nur eine historische Thatsache anführen wollen und nichts würde den frommen Eifer der Herren Senatoren motivirt haben. Uebrigens finden wir in Thiers' Geschichte des Konsulats und des Kaiserreichs,

aus welcher der Prinz vermuthlich sein Zitat genommen „à bas les nobles, à bas les prêtres“ als die Rufe angeführt, mit welchen das Volk Napoleon I. bei seiner Rückkehr von Elba begleitete. Rattazzi protestirt gegen die Art, wie Herr de Larochejacquelein das bekannte Bantlett im Senatsaufgefaßt und dargestellt hat. Herr Javin erzählt uns im „Siccle“, wie im Jahre 1852 der obengenannte ehrenwerthe Marquis und Senator sich für die möglichst weite Verbreitung eines Briefes des Großen Chambors interessirt habe. Dieser Brief war dem Marquis nichts weniger als schmeichelhaft, aber er bewies, daß der Senator des Kaiserreichs nicht mehr zu den Freunden des bourbonischen Prätendenten gehöre, und deshalb ließ Herr de Larochejacquelein ihn in das „Siccle“ und andere gotteslästerliche Blätter einrücken.

Paris, 24. Februar. Es ist der Börse nicht zu verargen, daß sie die Emotionen von ganz Paris theilt, über politischen Gesprächen das Geschäft, sogar die Rentenveränderung vergißt und die Rente auf 70 zurückgehen läßt. Die Wägen wollten es dem hohen Redner nachmachen, ohne jedoch, wie der Prinz Napoleon, unter der Revolution das Kaiserthum und sein Regime zu verstehen, und sie feierten heute, am 24. Februar, die Republik an der Bastille so massenhaft, daß ungewöhnlich zahlreiche Verhaftungen vorgenommen werden mußten, nachdem erst vorgestern nicht wenige Verhaftungen im lateinischen Viertel abermals zu Ehren des Hrn. C. Mont stattfanden. Im Senate warnte heute der Präsident vor Ausritten, welche an die schlimmsten Tage der Monarchie erinnern. In der Kammer will sich die Majorität der Kommission Palicao die Dotation nicht entreißen lassen. Es ist Dies zuviel auf einmal für den ruhigen Bürger, der an die Stöße des politischen Lebens kaum mehr gewöhnt ist und welchen ein plötzlicher Windzug inkommodirt. Bekümmert schütteln die H. Bürger ihre an Erinnerungen erlebter Ueberraschungen und Umschläge reichen Häupter und keineswegs mit Gelassenheit sprechen sie das inhaltschwere Wort aus: Es hat ja jedesmal so angefangen.

Der Kaiser soll sich zum Fürsten Metternich geäußert haben, er hätte zu viel zu thun, wenn er auch noch die Meinungen und Worte seines Betters verantworten oder nur berichtigen oder entschuldigen sollte.

Alle ministeriellen Organe bemühen sich, eben so viel abzuwiegeln, als die Rede des rothen Prinzen und das Schreiben an den Grafen Palicao die öffentliche Meinung aufgewiegelt und alle Leute, welche honett sind, ohne Revolutionäre bis zum Rufe: „nieder mit den Adligen, nieder mit den Priestern!“ zu sein, beunruhigt hat. Die Nation, erklärt Herr Grandguillot selbst im „Pays“, kann überzeugt bleiben, daß das Kaiserthum sich weder durch die Ubertreibungen der Einen noch durch die Tadel der Andern von seinem Wege abbringen läßt. Die extremen Leidenschaften, welche sich so eben mit einer so unzeitgemäßen Lebhaftigkeit bloßgestellt haben, werden das Programm des Kaisers in Nichts ändern.

Es ist ein Recht des Kaisers, beschwichtigt ferner das „Pays“, seinen Wunsch auf Grund seiner Verantwortlichkeit bekannt zu geben, und es ist seine Pflicht, dem gesetzgebenden Körper seine relative Verantwortlichkeit auf Grund der Freiheit seiner Abstimmungen zu belassen.

## Feuilleton.

### Ein lebendig Begrabener.

Novelle

von Moritz Nissel.

(Mit Benutzung eines englischen Stoffes.)

(Fortsetzung. — Siehe Nr. 57.)

IV.

Großes Aufsehen erregten die glänzenden Feste des Marquis von Montemar, und Juliet's schwarze, strahlende Augen verdunkelten dort bald die blauäugigen Schönheiten Hollands.

Montemar, der ehemalige Kommandant von Cape Breton, hatte sich vom Dienste in vollster Jugendblüthe zurückgezogen, weil sein ungezügelter Ehrgeiz nicht die Befriedigung gefunden, welche sein stolzes Gemüth erwartete. Es hatte sich im Haag angefiedelt, wo er sowohl durch sein feines Benehmen, seine echt französische Liebenswürdigkeit, als auch durch seinen ungeheuren Reichtum bald eine erste Rolle spielte.

Armer Clifford! Armes Opfer des wilden Sturmes in der neuen Welt! Die Zeit heilt mächtig, und dein Angedenken, blutender Held, verschwindet mehr und mehr aus dem Herzen Derjenigen, deren Namen du leise hauchtest, als du die Wälle erstürmtest in der frohen Hoffnung, sie einst dein zu nennen!

Zu den eifrigsten Bewunderern der seltenen Vorzüge Juliet's gehörte der Marquis von Montemar, und wenn man den noch jungen Mann, seine schöne Gestalt, sein anziehendes Benehmen, den Geist, der aus seinem Auge sprach, betrachtete, wenn man sich überdies an die großen Reichtümer erinnerte, über welche er zu gebieten hatte, so konnte der Glaube nicht zu ferne liegen, daß die eifrigsten Bewerbungen dieses Mannes, wenn auch Anfangs mit kalter Höflichkeit zurückgewiesen, endlich doch wärmer aufgenommen werden würden.

Gleich nach Juliet's Ankunft im Haag, schwebte das Bild Clifford's noch zu lebendig vor des Mädchens Seele. Immer noch zuckte ein Hoffnungsschimmer in ihren innersten Gedanken. Freilich schwand dieser immer mehr und mehr, und was war natürlicher, als daß Montemar's warme Worte nicht immer auf einen eisigen Gletscher fielen, daß seine glühenden Liebesbetheuerungen endlich nicht mehr ganz gleichgültig angehört, seine aufrichtigen Bewerbungen um Juliet's Hand einer genaueren Erwägung unterzogen wurden.

Da trat ein Ereigniß ein, welches Montemar's Wünsche gewaltig förderte. Sir Mac D'Alc erlag seinen Leiden; Juliet war eine Waise. Eine Verwandte,

welche früher schon aus England gekommen war, um der Tochter die Pflege des alten Vaters zu erleichtern, trug Alles bei, um den letzten Gedanken an den, dem armen Verschollenen geleisteten Liebeschwur zu verdrängen. Alte Frauen stiften ja so gerne Verbindungen, und die Verbindung, welche es hier zu fördern galt, war eine so glänzende, die Sorge für das Wohl der Nichte eine so heilige Pflicht, daß es der Verehrsamkeit der würdigen Dame ohne viele Schwierigkeit gelang, Montemar's immer dringender werdenden Anträge mit Erfolg gekrönt zu sehen.

Und der Marquis mußte so schön zu sprechen, er bewies eine so zarte Theilnahme beim Tode des alten Herrn, und, gestehen wir die Wahrheit, der schöne, glänzende Kavaller hatte in dem letztern Monat wirklichen Eindruck auf des jungen Mädchens Herz gemacht. — Können wir sie tadeln? Verdient sie eine so strenge Beurtheilung? Konnte, sollte sie ewig um den Todten trauern? — Sie hatte ihn lange genug beweint, und das Leben, die Jugend fordern ihre Rechte.

In einem Monat sollte Montemar sie zum Altare führen.

Der geehrte Leser möge uns erlauben einen kleinen Rückblick in die Vergangenheit einiger Monate zu werfen. Wir führen ihn nach dem fröhlichen Paris. John D'Connell, der mutige Stürmer des Forts Breton ist nun ein Bewohner der sechsten Hauptstadt Frankreichs. Er hat dem Waffenhandwerk entsagt, und das gewichtige Schwert mit der leichten Feder vertauscht. Waffe für Waffe, und ist die letztere oft eine spitzigere, gefährlichere. —

Er wurde Schriftsteller; anfangs lyrischer Dichter, später ein gefährlicher Politiker, unter dem bekannten Namen Schlaweser Dway.

Er sitzt arbeitend in seinem Studierzimmer, man bringt ihm ein Billet.

Er öffnet es, der Inhalt ist folgender:

„Ein alter Freund wünscht Dich zu sprechen, gerne wäre er zu Dir gekommen, doch er muß sich verborgen halten. Säume nicht in der Stunde der Dämmerung ihn zu besuchen, er erwartet Dich um 8 Uhr Abends Rue Montmartre Nr. 17.“

John D'Connell sann vergebens nach, wer der anonyme Schreiber dieser Zeilen sein möge, er mußte seine rege Neugierde bis zum Abend bekämpfen.

Um 6 Uhr ging er aus, es dämmerte bereits mächtig. Er durchkreuzte die Straßen, um die Zeit bis zum Rendezvous zu tödten, als in der Rue Richelieu seine Schritte durch eine Reihe von Wagen, welche die Straße sperren, gehemmt wurden. Diener mit Fackeln strömten aus einem herrlichen Palais, dessen Thore weit geöffnet waren die Kutschen einzulassen.

Schaaren von Gaffern umstanden das Haus.

Er frag einen derselben, was es denn gäbe?

„Der Marquis von Montemar ist aus Holland angekommen, wo er lange Zeit gelebt hat.“

Das Gemüth verließ sich. D'Connell setzte seinen Weg fort. Noch immer war es zu früh sich nach der Straße Montmartre zu begeben.

Abermals lenkte er seine Schritte nach der Straße Richelieu, in der Absicht, sich durch einen kleinen Umweg die Zeit zu verkürzen. Die Straßen waren zu jener Zeit noch spärlich beleuchtet. Wieder kam er am Palais des Marquis Montemar vorüber. Da traten zwei Männer in Mänteln aus dem Thor, und er hörte folgendes kurze Gespräch:

„Also heute angekommen?“ frug der Eine. „Um 6 Uhr Morgens.“

„Und sind Sie der Identität gewiß?“

„Vollkommen, Monseigneur.“

„Ich danke Ihnen für diesen neuen Beweis Ihrer Aufrichtigkeit; es mußte rasch gehandelt werden.“

„So dachte ich, und darum erwartete ich Monseigneur bei Ihrer Ankunft.“

„Hier ist das Papier. Eilen Sie!“

Die beiden waren an eine Nebenstraße gekommen und trennten sich.

Es schlug 7 Uhr.

D'Connell durchschritt die Boulevard's. Das Gespräch, welches er eben gehört, hatte einen sonderbaren Eindruck auf ihn gemacht. Warum, mußte er sich nicht zu sagen.

Endlich war er in der Straße Montmartre. Er frug einen Mann, welcher vor einem Hause stand, nach Nummer 17.

„Jenes kleine Haus dort, links, wo der Wagen steht.“

D'Connell eilt nach der bezeichneten Richtung, da vollt die Kutsche schnell hinweg. Er tritt ins Haus und trägt nach dem Bewohner, der ihn eingeladen.

„Der wurde eben fortgeführt“, war die Antwort einer ältlichen Frau, welche im Erdgeschos wohnte, und ihr Fenster geöffnet hatte.

„Fortgeführt?“ frug D'Connell.

„Zawohl, ein Herr ging zu ihm hinauf, nach einer Weile kamen Beide herab, und bestiegen den Wagen, in welchem zwei Andere saßen, und dann ging es fort.“

„Wie sah der Fremde aus?“

„Ich sah ihn nur flüchtig bei seiner Ankunft, vielleicht kann Ihnen der Eigentümer des Hauses nähere Auskunft geben, er wohnt im ersten Stock, rechts die Thüre.“

(Fortsetzung folgt.)

Die „In Graf von Montwendet, um Körper wegen gan, Grafen ersätter der b in den Tuilerie kann, aber m geben werde.

### Auflau

Je näher der der Reglements es sich, wie es ist, und die lichen Anstreng siegen. Die G welche, weil v gane zur Bern scheint fast un Erläuterungen vielfach werde umgekehrt für sich durch eine mein leicht ist. Von Zeit zu andern dieser lich zu machen aber im Allg den wirklichen vollkommen ob ihrem Einfluß Mißtrauen selt, wo gege da, wo die C behandelt und Geschäft der S Statten, und glementsbriefe tilerischen S tanten Suma licht, welches über diese W Feldzeugmeiste nur sehr bed namentlich fü eine achtpünd fangs-Artiller zwölfpfünder wenig detaill bei den bester haben; der G erscheint doch Dem „den die von e bei Eröffnun Warschauer A der Erzbe den untern R Segen nieder Folge. Die Erzbischoflic große Entrü eutgegengesetz Antipathie u groß. In de sprachen, die chen würden Warschau: öfifant, in w Moskowitzche sellen. Wie Schritte gele es wird die wiederhalten ist.“ In glei der Ansprach

### Zurfe

Regierung gegen zwei lassen. Sie die Straße dabei auf f in der Stad wohner zuf die Dörfer Auswanderer vertheilt, w Sicherheit b wieder herg Die L hung erlat angefangen geahlt wer In der Th daß alle e gewährt w aufgenomm in Damas dem Wied wird im schlag befau außerdem s fters von A Es ist jedo Arbeitsleut umgebracht Eine t rut angelo Dies hat i man besorg und es ist theilig sein Der S

sein Zitat genommen „als die Rufe angele... I. bei seiner ange... protestirt gegen die Art... bekannte Banlett im Lon... Herr Havin erzählt uns... der obengenannte ehren... für die möglichst weite... Grafen Chambord inter... dem Marquis nichts we... bewies, daß der Senator... den Freunden des bourbo... deshalb ließ Herr de La... und andere gottesläster...  
Es ist der Börse nicht... von ganz Paris... das Geschäft, sogar die... die Rente auf 70 zurück... es dem hohen Redner... Prinz Napoleon, unter... und sein Regime zu... am 24. Februar, die... hast, daß ungewöhnlich... kommen werben mußten... Verhaftungen im la... hren des Hrn. E. About... heute der Präsident vor... nten Tage der Anarchie... sich die Majorität der... nicht entziehen lassen... für den ruhigen Bürger... Lebens kaum mehr ge... der Windzug inkommo... H. Bürger ihre an... ungen und Umschläge... mit Gelassenheit spre... aus: Es hat ja jedes...  
Fürsten Metternich ge... zu thun, wenn er auch... seines Vaters verant... entschuldigen sollte... emühen sich, eben so viel... rothen Prinzen und das... die öffentliche Meinung... welche honett sind, ohne... wieder mit den Adeligen... in, beunruhigt hat. Die... illet selbst im „Pays“,... Kaiserthum sich weder... nen noch durch die Er... abbringen läßt. Die... ch so eben mit einer G... gestellt haben, werden... nichts ändern...  
rs, beschwichtigt ferner... Grund seiner Verant... es ist seine Pflicht... relative Verantwort... seiner Abstimmungen zu...  
nden das Haus...  
as es denn gäbe?  
ar ist aus Holland an... hat“.  
O'Connell setzte seinen... zu früh sich nach der...  
ritte nach der Straße... einen kleinen Umweg... haben waren zu jener... der kam er am Palais... Da traten zwei Män... und er hörte folgendes...  
rug der Eine. „Um 6...  
gewiß?“  
neuen Beweis Ihrer... andelt werden.“  
erwartete ich Monseign...  
Sie!“  
enstraße gekommen und...  
ulevard's. Das Ge...  
atte einen sonderbaren...  
n, wußte er sich nicht...  
e Montmartre. Er...  
dem Hause stand, nach...  
nks, wo der Wagen...  
eichneten Richtung, da...  
tritt ins Haus und...  
eingeladen.  
“, war die Antwort...  
ogeshof wohnte, und...  
n hinauf, nach einer...  
liegen den Wagen, in...  
n ging es fort.“  
seiner Ankunft, viel...  
des Hauses nähere...  
sten Stock, rechts die

Die „Independance“ vom 26. d. M. berichtet: der Graf von Morny habe sich schriftlich an den Kaiser gewandt, um eine Transaktion mit dem gesetzgebenden Körper wegen der Angelegenheit des Generals Montauban, Grafen von Palikao, herbeizuführen. Der Bericht der betreffenden Kommission habe eine Audienz erhalten. Das Ergebnis sei nicht bekannt, aber wahrscheinlich, daß der Kaiser nicht nachgeben werde.

**Rußland und Polen.** Petersburg, 21. Febr. Je näher der Termin rückt, bis zu welchem die Abfassung der Reglementsbriefe vollendet sein soll, um so mehr zeigt es sich, wie wenig in dieser Beziehung bisher gethan worden ist, und die Regierung macht durch ihre Organe alle möglichen Anstrengungen, die Hartnäckigkeit der Bauern zu beugen. Die Gouverneure wenden sich an die Distriktsvorsteher, welche, weil von den Bauern gewählt, die passendsten Dringnisse zur Vermittlung sind; aber das Mißtrauen der Bauern gegen fast unauferrothbar zu sein, und selbst die bestimmten Erklärungen des Kaisers, obgleich sie in jeder Weise veranschaulicht werden, finden nur geringe Beachtung, während es vielmehr für einzelne Personen von niedrigerem Stande, die umgekehrt eine etwas höhere Intelligenz auszeichnen, ungewöhnlich leicht ist, die Bauern ihren Zwecken dienstbar zu machen. Von Zeit zu Zeit gelingt es den Behörden, einen oder den anderen dieser Leute, der zu unvorsichtig gewesen ist, ungeschicklich zu machen, und die strenge Strafe bleibt dann nicht aus; aber im Allgemeinen hat auch sie fast gar keine Einsicht in den wirklichen Zustand der Massen. Die Geistlichkeit scheint den vollkommen ohnmächtig, denn man hört nirgends etwas von ihrem Einflusse, und der Bauer ist gegen sie von demselben Mißtrauen — der Furcht der langen Unterdrückung — bezeugt, wie gegen die Gutsbesitzer und die Beamten. Ueberall da, wo die Gutsbesitzer ihre Leibeigenen bisher wohlwollend behandelt und deren Zuneigung gewonnen haben, geht das Geschäft der Ablösung regelmäßig und ohne Störungen von Station, und die Fälle, in welchen schon jetzt Reglementsbriefe zu Stande gekommen sind. — In dem „Arbeiterischen Journal“ ist ein Gutachten des General-Adjutanten Sumarokoff über die gezogenen Geschütze veröffentlicht, welches sehr wesentlich von den verbreiteten Ansichten über diese Waffe abweicht. Auf eine Anfrage des General-Feldzeugmeisters erklärt sich nämlich der genannte General nur sehr bedingt für den Nutzen der gezogenen Geschütze, namentlich für den Felddienst, und will nur jedem Korps eine achtzigbüchige Batterie beigegeben haben, während die Festungs-Artillerie und die Belagerungs-Trains mit gezogenen Geschützen versehen werden sollen. Der Bericht ist zu wenig detaillirt, um beurtheilen zu können, ob sich wirklich bei den besten Systemen entschiedene Mängel herausgestellt haben; der Grund, daß nicht für jede Nation dasselbe paßt, erhebt sich doch etwas oberflächlich.

Dem „Dziennik Poznański“ wird über den Eindruck, den die von dem neuen Erzbischof von Warschau Felinski bei Eröffnung der Kathedrale gehaltene Ansprache auf die Warschauer Bevölkerung gemacht hat, Folgendes gemeldet: Als der Erzbischof am Schluß seiner Ansprache das meist dem unteren Klassen angehörende Publikum aufforderte, zum Segen niederzuknien, leistete Niemand dieser Aufforderung Folge. Die Meisten verließen sofort die Kirche und der große Entrüstung. Drei Geistliche, welche Tages darauf in entgegengezettem Sinne predigten, wurden verhaftet. Die Antipathie unter der Geistlichkeit, die sich tapfer hält, ist groß. In der Rede des Erzbischofs sind Ansichten ausgesprochen, die dem Ober-Polizeimeister v. Piljuzski Ehre machen würden. Am Freitag zirkulirte folgender Aufruf in Warschau: „Polinnen! Nicht für uns sind die Kirchen geöffnet, in welchen wir nach der gestrigen Anweisung des moskowitzischen Senblings den Czaren gleich Gott verehren sollen. Wir haben einen andern Gott, der lange unsere Schritte geleitet hat. Noch einige Augenblicke Geduld, und es wird die Zeit kommen, wo die Kirchen von dem Hymnus wiederhallen werden, der Gott und der Nation angenehm ist.“ In gleicher Weise wird dem „Czas“ über den Eindruck der Ansprache des Erzbischofs Felinski berichtet.

**Türkei.** Aus Syrien, Anfangs Februar. Die Regierung hat in aller Stille eine militärische Expedition gegen zwei Druftendörfer, Halwa und Yonta, auszuführen lassen. Sie waren die Zufluchtsstätte der Räuber, welche die Straße von Beyrut unsicher machten. Man verfuhr dabei auf kurzem Wege. Die beiden Dörfer wurden spät in der Nacht überfallen, die im Schlafe überraschten Bewohner zusammengetrieben und nach Damaskus geschickt, die Dörfer selbst in Brand gesteckt. Die unfreiwilligen Auswanderer wurden in andere muselmännische Dörfer vertheilt, wo sie besser überwacht sind. Einstweilen ist die Sicherheit der Straße von Beyrut nach dem Antilibanon wieder hergestellt.

Die Lokalbehörde von Damaskus hat eine Kundmachung erlassen, daß vom 1. Februar griechischen Styls angefangen den Christen keine Unterstützungen mehr ausbezahlt werden, mit Ausnahme der Witwen und Waisen. In der That wird diese Maßregel dadurch gerechtfertigt, daß alle einheimischen Christen, denen Entschädigungen gewährt wurden, ihre früheren Beschäftigungen wieder aufgenommen haben, und die industrielle Thätigkeit hat in Damaskus wieder einigen Aufschwung genommen. Mit dem Wiederaufbau der verschiedenen zerstörten Kirchen wird im Frühjahr begonnen werden. Der Kostenüberschlag beläuft sich auf beiläufig vier Millionen Piaster, außerdem sind für die Restauration des katholischen Klosters von Terra Santa zwei Millionen bewilligt worden. Es ist jedoch hier ein großer Mangel an Maurern und Arbeitskräften, da viele derselben während der Unruhen umgebracht wurden oder ausgewandert sind.

Eine bedeutende Geldsendung Papiergeld ist in Beyrut angekommen und nach Süd-Syrien geschickt worden. Dies hat in Beyrut und Damaskus Mißmuth erzeugt; man befürchtet auch hier die Einführung des Papiergeldes, und es ist gewiß, daß dies für unsern Handel sehr nachtheilig sein würde.

Der Harem des neuen Pascha von Bagdad, Kamik-

Pascha, ist bereits daselbst angelangt. Man sagt, die Gerichtsbarkeit desselben solle auch auf Mesopotamien bis Diarbekir ausgedehnt werden.

**Türkisch-montenegrinischer Kriegsschauplatz.** Aus Ragusa, 20. Februar, wird dem „Wanderer“ geschrieben: Den 18. d. M. ist Mahmut Bei mit einem Jägerbataillon und 250 Paschi-Bozukt bis an unsere Grenze vorgedrückt, und hat bereits den Wiederaufbau des durch die Insurgenten demolirten Zollhauses in Angriff genommen. Der Konfularagent Bercevic, begleitet von zwei Mönchen, hat sich den 16. d. M. zum Luka Bukalovich in die Sutornina begeben, um demselben einen Plan bezüglich der künftigen Administration der Herzegowina vorzulegen. Man sagt, Luka habe die ihm gemachten Vorschläge mit wenigen Modifikationen annehmbar gefunden. Dieser Pazifikationsversuch soll nicht von Omer Pascha, sondern von einer befreundeten Großmacht ausgegangen sein. Luka Bukalovich schwebt noch immer in der Gefahr, vielleicht auch sein Leben zu verlieren. Die Bewohner von Crucevizza und Dracevizza wachen über ihn und haben sich erklärt, ihn aufs Außerste vertheidigen zu wollen. Der Pop Mattanovich, erbost über das Mißlingen seiner jüngsten Anordnungen, hat Verstärkungen aus Montenegro verlangt, um jene Rebellen, wie er sie nennt, zum Gehorsam zu zwingen. — Jene Sumaner, welche als Friedensstifter nach Mostar zum Omer Pascha gegangen waren, sind gestern von dort zurückgekehrt. Sie scheinen mit dem Erfolge ihrer Mission zufrieden zu sein, und bringen die Versicherung einer allgemeinen, vollständigen Amnestie mit sich. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so hat man trotz dessen keinen Grund zu glauben, daß eine baldige Pazifikation stattfinden könne. — Auf der albanesischen Seite machen die Türken alle möglichen Anstrengungen, um die Landungsplätze in ihre Hände zu bringen, da sie befürchten, am Vorabend einer Invasion jener Küste zu sein. Brindisi, das wenige Seemeilen von Albanien entfernt liegt, soll der Sammel- und Ausgangspunkt verwegener Scharen sein. — Es scheint, daß Omer Pascha in dem jetzigen Feldzuge die russische Kriegsschule zu seinem Lieblingsstudium erwählt habe. Nach jeder Vorrückung und Hinterlegung kleiner Terraintreden läßt er Befestigungswerke aufbauen. Auch bei der Foglizza (zweites Foglizza unweit Klet) läßt er gegenwärtig Verschanzungen anlegen. Omer für seine Person weilt noch immer in Mostar und erwartet in Ruhe die wärmere Jahreszeit, um sich endlich seiner Armee zu zeigen.

**Tagesneuigkeiten.**

\* Se. I. Apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben an den Staatsminister Ritter v. Schmerling zu erlassen geruht:

Lieber Ritter v. Schmerling. Ich verleihe Ihnen als ein Merkmal Meiner Zufriedenheit mit Ihren treuen und ausgezeichneten Diensten das Großkreuz Meines Leopold-Ordens tapfer und erlasse hierwegen das Erforderliche an die Ordenskanzlei.

Wien, am 26. Februar 1862.

Franz Josef m. p.

Ueber den Stand der Viehseuche erhalten wir aus verlässlicher Quelle folgende Daten: Die Kinderpest ist nach den jetzt eingelangten Nachweisungen im ganzen Böhmer Komitate erloschen, wo auch die Sperre mit Ausnahme des Drittes Jüzes-Gymnast auf gelassen und der freie Verkehr wieder hergestellt wurde. Es herrscht also diese Seuche namentlich in den Komitaten Arad und Esongrad, dann in dem Jazygier- und Kumanier-Distrikt, wo sich eine verhältnismäßig geringe Anzahl seuchenträger Thiere vorfinden und es ist zu hoffen, daß diese Seuche in kurzer Zeit ihr Ende erreichen wird. Nach den vorgelegten Berichten sind vom Beginne dieser Seuche in 17 Komitaten und 130 Seuchenerorten bei einem Gesamtviehstande von 73930 Stücken im Ganzen 15057 von der Seuche ergriffen worden, von welchen 5626 geheilt, 9200 gefallen, 117 erschlagen und 114 im Krankenstande verblieben sind; außerdem sind noch 38 Stück als der Seuche verdächtig der Keule übergeben worden, so daß sich der gesammte Viehverlust mit 9355 Stück beziffert. In den versuchten Orten werden die erforderlichen veterinär-polizeilichen Maßregeln weiterhin aufrecht erhalten.

Leider müssen wir noch immer, so schreibt die „Tem. Jtg.“, von der Ueberschwemmung sprechen. Die Vega ist seit vorgestern Abends an mehreren Stellen wieder ausgetreten, und erhält sich seit der Wasserfluth in gleicher Höhe. Das in einigen Ueberschwemmung gewesenem Häusern noch zurückgebliebene Wasser kann in Folge dessen nicht abfließen und werden dadurch auch diese Häuser immer mehr schadhast. Die Parteien dieser Lokalitäten, welche glauben, ihre Wohnungen demnächst beziehen zu können, sind sonach des Nothunterstandes bei guten Menschen noch länger bedürftig. Doch einige jener Unglücklichen, die ihren armen Bekannten wahrscheinlich nicht länger zur Last fallen wollten, haben wir gestern gesehen, wie Vater und Mutter, mit einem Kinde auf dem Arm — ihre zusammengefallene Lehmhütte aufsuchten, um sie ungeachtet der drohenden Gefahr des Einsturzes, wieder zu bewohnen: Derlei arme Leute bedürfen einer augenblicklichen Hilfe, deren sie auch, wie wir hören, theilhaftig werden, da Seitens des Magistrates, eingedenk des Sages: „bis dat, qui citto dat“, diesfalls die nöthigen Untersuchungen bereits getroffen wurden. Da eine Wiederkehr der Ueberschwemmung zu befürchten, so wären in größerer Anzahl Schrägen, Treppen, Fashinen und sonstige Rettungsapparate herbeizuschaffen und schon jetzt auf allen nöthigen Plätzen zu vertheilen. — Die Ausbesserung des Kammeral-Holzstriftungs-Kanal-Dammes ist gestern fertig geworden; da aber dieser Damm ein durchaus beschädigter sein soll, so wäre dessen ehebaldigste rabitale Herstellung mit vereinten Kräften sehr wünschenswerth.

Aus Graz wird der „Presse“ geschrieben: „Die Rechtslehrer der Grazer Universität wollten zum Besten ihres Unterstützungs-Vereins das Faschings- und Benefizische Lustspiel: „Das bemooste Haupt“, auführen. Bei der pflichtschuldigst hiervon den Behörden gemachten Anzeige wurde den Petenten bedeutet, daß das in diesem Lustspiel vorkommende Charivari weggelassen werden müßte, da hierdurch leicht die Anregung zur Veranstaltung einer wirklichen Ragen-

mußt gegeben werden könnte und eine solche Provokation nicht geduldet werden dürfe.“ Die Gesuchsteller erklärten sich zur Weglassung dieser Stelle bereit und hielten nun die Sache für abgethan. Allein dieser Tage wurde ihnen von Seiten der Polizeibehörde mitgetheilt, daß in Folge Statthalter-Erlasses die Aufführung des Lustspiels überhaupt nicht gestattet werden könne.“

Der durch seine herben Schicksale bekannte Schriftsteller und österreichische Flüchtling F. v. J. v. J. v. J., welcher wegen seiner Theilnahme an der Wiener Revolution zum Tode verurtheilt, in jüngster Zeit jedoch vom Kaiser begnadigt wurde, ist von Stuttgart, wo er sich gegen 1 Jahr lang in sehr drückenden Verhältnissen aufgehalten hat, am 15. Februar in seine Heimat allgerüst. Die österreichische Gesandtschaft in Württemberg hat den Exilanten nicht allein großmüthig unterstützt, sondern ihm auch die Mittel zur Heimkehr verschafft.

Ein Telegramm des „Wanderer“ aus Triest 26. Februar meldet: Der Chefredakteur des „Tempo“, Herr Antonio, ist durch Entscheidung des Oberlandesgerichtes wieder auf freien Fuß gestellt worden.

Der Korrespondenz Havas zufolge stellt man jetzt im Auftrage des Kaisers Napoleon Ausgrabungen auf dem zum Walde Compiègne gehörigen Plateau St.-Pierre an. Es soll ein großes verschanztes geistliches Lager aus der Zeit der Kriege Cäsars zu Tage gefördert werden. Dasselbe umfaßt, soweit man bis jetzt bestimmen kann, etwa 30 Hektaren und war seinerzeit mit Wall und doppeltem Graben umgeben. In der Nähe hat man zahlreiche, in den Kalkstein eingegrabene Backöfen und ein kleines, von der Zeit verfallenes Kornmagazin aufgefunden. Außerdem findet man eine Menge Eisenwerk aller Art, Töpfergeschirre, Bruchstücke von Waffen, römische Amphoren, gallische Münzen u. d. d. Der Kaiser läßt sich häufig umständlichen Bericht über den Fortgang dieser Arbeiten erstatten.

Die jährlich wiederkehrende Ausgabe des Didot'schen Almanachs der 500,000 Adressen ist wieder erschienen und stimmt in so fern mit ihrem populär gewordenen Titel nicht überein, als sie, zum Unterschied von so vielen anderen Werken, weit mehr enthält, als ihr Titel verspricht. Es ist nun einmal das dickste Buch von Frankreich, und es kann, bei stets zunehmender Korporulenz, nur noch sich selbst überreffen. Die große Anxions-Arbeit, wodurch die Banneile von Paris mit der eigentlichen Stadt verschmolzen wurde, ist von der unermüdetlich thätigen Redaktion nunmehr auch vollkommen bewältigt, besser und gründlicher, als es Herrn Hausmann selber in aller seiner Herrlichkeit mit den Straßen, den Häusern und den Inassen der Weltstadt bis jetzt gelungen ist. Und doch war es keine Kleinigkeit, das vollständige, administrative, kommerzielle und industrielle Inventar eines Zuwachses von mehr als 500,000 Seelen in die bereits vorhandenen Cadres einzurufen. Außerdem findet man in der diesmaligen Ausgabe auch die französischen Zolltarife mit den konventionellen Zolltarifen Englands und Belgiens, den Tarif für alle telegraphischen Depeschen und die Tage für Briefversendung für Frankreich, die Kolonien und das Ausland. Das ganze, etwa 3000 Seiten in Quart enthaltende Buch kostet 17 Francs, gebunden 20 Francs.

**Neuestes.**

S. C. Wien, 27. Februar. Nach einem uns so eben aus Paris zugekommenen Telegramm ist in dortigen gut unterrichteten Kreisen die Nachricht von dem nahe bevorstehenden Rücktritte Ricafoli's verbreitet. Derselbe werde durch Natuzzi ersetzt werden.

Wien, 27. Februar. Die dritte Session des Bundgetauschusses hat heute beschlossen, die ministerielle Bankvorlage nicht abzuwarten, sondern eine selbstständige Verathung über die Valutafrage vorzunehmen. Wiener's Gegenvorstellungen blieben fruchtlos. Als Experte werden vernommen: die Bankdirektoren Wurmann und Königswarter, Großhändler Schöller, Schiff, Professor Wagner, Redakteur Jang, Karl Mayer und der Bank-Generalsekretär Lucam. (Tel. D., B. U.)

München, 27. Februar. Nach einer offiziellen Nachricht aus Athen macht die Revolte keine Fortschritte. Die königlichen Truppen lieferten den Rebellen drei glückliche Gefechte.

Dresden, 27. Februar. Das heutige „Dresdner Journal“ meldet nach einer anscheinend offiziellen Wiener Korrespondenz: Oesterreich und Preußen haben sich über einen gemeinsamen Antrag zur Erhebung der kaiserlichen Verfassungssache geeinigt, welchem der Beitritt der übrigen Bundesregierungen bereits gesichert ist.

Paris, 27. Februar. Es wird berichtet, der Aufstand in Griechenland nehme zu; — der Klerus in Messina unterzeichnete eine Adresse gegen die weltliche Gewalt des Papstes.

**Handels- und Börsennachrichten.**

T. . . . . Arad, 28. Februar. Wie nachtheilig die immerfort flauernden Berichte der auswärtigen und obren Geschäftspolizey auf unsern Handel einwirken und wie schwer dieser sich von der immer wechselnden Influxen emanzipirt, dafür spricht die andauernde Geschäftsstockung und die rückgängige Tendenz, die fast jeder Artikel nimmt; es läßt sich auch die Unthätigkeit unserer Speculanten leicht bemerken, und so wie wir auf dem Fruchtplatze bloß für die hiesigen Mühlen kaufen sehen, wahrnehmen wir, daß das Spiritus-Geschäft fast gänzlich auf den schwachen Export nach Siebenbürgen und den Lokalkonsum beschränkt ist, und können daher mit Gewißheit folgern, daß dieser Artikel sich binnen Kurzem weiter hüllen wird, obse ihm dabei auswärtige Respektanten zu bilden. Aus diesem Grunde werden einige Erzeuger ihren Betrieb einstellen; andere jedoch hoffen auf bessere Zeiten, weil dies Jahr die Vorräthe viel geringer als in der vorjährigen Winterzeit sind, und es kann daher sein, daß sich mit den Sommermonaten eine bessere Konjunktur einstellen wird. Wir berichten heute den Verkauf von 1000 Eimer à 54 kr. effektiv, lieferbar im Monat März; ferner die Realisirung folgender Schiffe u. z. einige 100 Eimer pr. Mai à 55 kr. und 200 Eimer à 55 kr. pr. Juni.

**Weizen.** In Neu-Urad wurden 800 Mezen á fl. 4.80-90 und heute die geringe Zufuhr á fl. 4.50 gezahlt. Außer etwas Weniges von Korn, das á 3 fl. gekauft wurde, waren keine Körnerfrüchte vorhanden.

**Kukuruz.** Circa 2500 Mezen sind schlußweise pro Mai-Juni á fl. 3.15 abgegeben worden.

**Konkurse.** Moriz Schwarz in Großwardein, Vertreter Karl Rémetty, bis 29. März. Zum Konkursmassa-Vertreter in der Angelegenheit der Firma D. Zinner und Comp. wurde nach dem Ableben des Dr. Aug. Budinsky Dr. Huberler bestellt. Karl Debreczeni in Böhörmeny, Vertreter Em. Lenghel, bis 27. Februar. Katharina Seyffert in Wien, Vertreter Dr. Karl Wunsch, bis 28. April beim Wiener Landesgericht. Josephine Kunewolder in Wien, bis 10. April beim Wiener Landesgericht, Vertreter Dr. Viktor Moser. Elisabeth Kirsch und August Kirsch in Wien, Vertreter Dr. Ropp, bis 24. April beim Landesgerichte daselbst. Magdalena Paulany in Wien, Vertreter Dr. Peter Felzmann, bis 24. April daselbst. Georg und Franziska Khom in Chradim, Vertreter Dr. Rubin, bis 15. September beim Kreisgerichte daselbst. Adolf Pischely in Kirchdorf, Vertreter Dr. Mutschler, bis 5. April beim Kreisgerichte in Leoben. Samuel Grünwald in S.-M.-Pataf, Vertreter Johann Slavathy, bis 22. April. Lazarus Wechsler in Kaschau, Vertreter Stefan Szurekowsky, bis 29. April. Michael Hursany in Großwardein, Vertreter Stefan Teleczy, bis 28. März. D. L. Singer in Preßburg, Vertreter Joh. v. Banzha, bis 10. April. Franz Ditscher, Handelsmann in Pöchlarn, Vertreter Dr. Dner in St. Pölten, bis 22. März beim Bezirksamt als Gericht in Mülk. Josef Reichwein, Hutmacher in Ober-Döbling, Vertreter Dr. Viktor Moser, Hof- und Gerichts-Advokat in Wien, bis 30. April beim Bezirksamt in Hernals als Gericht. Georg Engl, Weichgärber zu Perchtoldsdorf, Vertreter Dr. Ludwig Lichtenfern, Hof- und Gerichts-Advokat in Wien, bis 30. April beim Bezirksamt in Mödling. Johann Geislowitz, Lebzelter in Römerrstadt, Vertreter Dr. Johann Müller, Landes-Advokat in Freudenthal, bis 11.

April beim Bezirksamt als Gericht in Römerrstadt. Josef Bichler, Handelsmann in Klagenfurt, Vertreter Dr. Blafsch, Substitut Dr. Schönberg, bis 4. April beim Landesgericht in Klagenfurt. Franziska Sobell, Besitzerin eines Kürschnergewerbes in Klagenfurt, Vertreter Dr. Mitterndorfer zu Klagenfurt, bis 14. April beim Landesgericht in Klagenfurt. Kamilla Kämpfer, Private in Laibach, Vertreter Dr. Uranitsch in Laibach, bis 31. März beim Landesgericht in Laibach. Nachlaß der Frau Johanna von Leuzendorf, Vertreter Dr. Josef Suppan, Advokat in Laibach, bis 31. März beim Landesgericht in Laibach. Ferd. Krágel, Laditer und Anstreicher in Bozen, bis 24. März beim Kreisgerichte in Bozen. Stefan und Katharina Fejmann, Büstenbinder in Hermannstadt, Vertreter Dr. Lindner, Landesadvokat in Hermannstadt, bis 1. Mai beim Stadt- und Stuhlmagistrat als Gericht. Anton Dabich, Birthe in Triest, Vertreter Dr. Crenkel, Advokat in Triest, bis 31. Mai beim Landesgericht in Triest. Anton Bertoli, Sensal in Triest, Vertreter Dr. Jakob Vitini, Gerichtsadvokat in Triest, bis 3. Mai beim Landesgericht in Triest.

**Wiener Börse vom 27. Februar.** Das Morgenge-schäft eröffnet in Kredit-Aktien 201.70, 80. Nordbahn 214, 214.10. Franz. Staatsbahn 277, 277.50.

Auch das heutige Vorgeschäft war trotz weiterer Rentesteigerung ein lahmgelegtes. Da für Kreditaktien die Geldebote so spärlich sich zeigten, so ließ die Coullisse nicht man-geln, diese auszubieten, wodurch sich Kredit-Aktien unter 201 drückten. Nordbahn ohne Schluß.

Um halb 12 Uhr an der Vorbörse: Kreditaktien 201.10, 20. Nordbahn 213.90, 214. Franz. Staatsbahn 277.50. National 84.40, 50.

An der öffentlichen Börse: Kreditaktien 201.10, 201, 200.80, 90, 201.10, 20. Nordbahn 213.70, 60, 80, 70, 90. Franz. Staatsbahn 277. National 84.80. 5pct. Metalliques 70.50. Bankaktien 835. Westbahn 155. Pardubitzer 128.15. Karl-Ludwigsbahnaktien 196.70, 50. 1860er Lose 91.60, 50.

London 137.25. Augsburg 116.15. Frankfurt 116.25. Paris 54.40. Münz-Dukaten fl. 6.53. Napoleonsd'or fl. 10.96. Preuß. Kassa-Anweisungen fl. 2.04. Silber 136.25.

Um halb 1 Uhr Erklärungszeit:  
Kreditaktien 201, 20, 30.  
Nordbahn 213.90, 214.  
Franz. Staatsbahn 277, 50.  
National 84.30, 40.  
5pct. Metalliques 70.50, 70.  
Bankaktien 834, 836.

**Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 28. Feber 1862.**

5% Metalliques	70.45
5% National-Anlehen	84.25
Bankaktien	831.-
Creditaktien	201.-

**Wechsel-Cours.**

Silber	136.-
London	137.20
Dukaten	6.53.

**Bérlet. Aradi szinház. szünet.**

**Szombaton márczius 1-én 1862**  
Almási István jutalmául  
elsőször adatik:

**NAPOLEON**  
mint első Consul.

Uj eredeti dráma 4 szakaszban, írta Simonchich Emil.

**Ar. 367. (167-2.3)**  
**Lizitations-Rundmachung.**  
In Folge Verordnung der löblichen k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Urad dno. 19. Februar l. J. 3. 2855, werden am 6. März l. J. wegen Veräußerung der beim Herrn Rabbeo Sigmund auf der Pusta Wejškova'ská für eine von dem erhaltenen Zabor-Wischke herrührende Verarial-Schuldbere-nung gefällenden Objekte, bestehend aus 4 Stück 15 Faust hohen Pferden und aus 3000 Viertel (véka) ungeröbelen Kukuruz mittelft Lizitation veräußert werden.

Kaufwillige werden hiemit eingeladen, an dem oben festgesetzten Termin, an welchem der Ausrufspreis bekannt gemacht werden wird, erscheinen zu wollen.

K. k. Steueramt in Batonya,  
am 22. Februar 1862.

**Maftvieh-Verkauf.**  
Auf der gräflich Koloman Almásh'schen Herrschaft Ghulabár, 1 1/2 Stunde von dem Rétegházaczer Bahnhofsstation entfernt, sind **18 Stück grosse gemästete Kühe** und **2 Stück Ochsen** zu verkaufen.  
(169-1,2)

**Das Haus**  
St.-Paulgasse Nr. 10, ist zu ver-pachten und vom 1. Mai an zu beziehen. Näheres zu erfragen bei  
**Justinus Reck**  
(151-3,6)

**Eine in Szegedin in gutem Stande befindliche Wassermühle,**  
mit Beutel und Cylinder versehen, ist zu verkaufen. Näheres erteilt die Expedition des „Alköld“.  
(170-1,3)

**Épen most megjelent**  
**GOLDSCHIEDER H.**  
KÖNYVKERESKEDESÉBEN  
ARADON,  
(főter, Ackermann-féle házban)  
kapható:  
**KÖLCSEY FERENCZ**  
**MINDEN MUNKÁI.**  
Uj olesó és teljes kiadás.  
Ara nyolcz kötetnek 6 ft. oszt. ért.  
**DARÁZSFÉSZEK.**  
Novellák és humoreszkek.  
Írta **VIRÁG LAJOS.**  
Ara 3 kötetnek 1 ft. 50 kr. o. é.  
**JÓSIKA JULIA:**  
**Családélet.**  
REGÉNY.  
Két kötetnek ára 2 ft. 50 kr. o. é.  
**Das ungarische Wechselgesetz,**  
mit Rücksicht auf  
die Landeskonstitution, den Handel, die Industrie und den Kredit.  
Zweite Auflage. — Preis 1 fl. 50 kr.

**Báró Jósika Miklós arczképe.**  
Életnagyságu alakban. — Ára 2 ft. o. é.  
**NAGYKÉRI**  
**SCITOVSZKY JÁNOS,**  
bibornok, esztergomi érsek, Magyarország herceg-pri-mása, Esztergommegeye örökös főispánja s a t.  
**ARCZKÉPE.**  
Életnagyságu alakban. — Ára 2 ft. o. á.

**PÁLFFY-LOSE,** Ziehung 15. März,  
Haupttreffer 52,500 fl., Angabe auf den ganzen Gewinn 3 fl.

**Clary-Lose,** Ziehung 30. März,  
Haupttreffer 12,600 fl., Angabe auf den ganzen Gewinn 2 1/2 fl.

**CREDIT-LOSE,** Ziehung 1. April,  
Haupttreffer 200,000 fl., Angabe auf den ganzen Gewinn 3 1/2 fl.

**Gesellschaftsspiele**  
auf 2, 5, 10 verschiedene Serien der Credit-Lose 2 fl. 50 fr.  
" 5, 10, 20 " 4 50  
Diese so wie alle sonstigen Lose sind sowohl gegen Barzahlung nach den Tageskursen wie auch gegen monatliche Ratenzahlungen zu den annehmbarsten Bedingungen zu haben bei

**A. Morgenstern & Comp.,**  
Wechselstube, Pest, große Brückgasse Nr. 11.  
Briefliche Aufträge werden prompt besorgt für Porto und Ziehungslisten beliebe man 50 fr. beizuführen.

**Schluss-Course der Wiener Börse vom 27. Februar 1862.**

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
5pct. österr. Währung	65 30	65 40	5pct. Pardubitz	—	—	—
5 „ Nation. Octob. April-Zinsen	84 30	84 40	5 „ Westbahn	96.75	97.-	22.50
5 „ Lit. B.	102.50	103.-	„ dto. neue in Silber	101.50	101 75	20 „
5 „ Lomb.-venet.	110.-	111.-	„ dto. böhm. dto.	139.50	140.00	24 75
5 „ venet. Anl.	69.00	69 50	Staatsbahn á 275 Francs	148.-	148 50	16 50
5 „ Metal. Mai-Nov. Zins. vor 1852 ausgest. dto. and. Zinsen	70 50	70 60	5pct. Südbahn	139.50	140.00	—
4 1/2 pct. „	61 25	61 75	<b>Bank-Pfandbr.</b>	—	—	—
4pct. „	54 50	55 00	12monatl.	103.00	103 50	—
3 „	41 25	41 75	6jähr.	102.50	102 75	—
2 1/2 pct. „	35 50	36.-	10jähr.	96.-	97.-	—
1pct. „	—	—	verlosbare	88.50	89.-	—
2 1/2 „ Banco	45.-	45 50	in österr. Währ.	84.50	84 70	—
Mail. Como-Rentensch.	16 50	17.-	<b>Industrie-Actien</b>	—	—	—
Lose von 1839	140 00	140 50	Creditaetien	200 90	201 00	—
„ dto 5tel	—	—	Bankactien	834.-	835.-	—
Lose von 1854	91 00	91 25	Escomptaetien	653.-	65 5.-	—
Lose von 1860	91 40	91 50	Lloyd	228.-	230.-	—
„ dto. 5tel Absch.	96 25	96 50	„ dto. neue Emission	—	—	—
5pct. Steueranleihe	90 85	91 00	Donau-Dampfschiff	435.-	437.-	—
<b>Grundentl. Oblig.</b>	—	—	Pester Kettenbrücke	395.-	397.-	—
niederösterreichische	86.-	87.-	Wiener Dampfmühl	398.-	400.-	—
oberösterreichische	89 00	89 50	Nordbahn	214 00	214 10	—
böhmische	89 00	89 50	Staatsbahn	276 00	276 50	—
mährische	89 00	89 50	Südbahn	274 00	275 00	—
steirische	83 00	83 50	Pardubitz-Reichenb.	128 00	128 50	—
krainische	87.-	88.-	Westbahn	155 50	156 00	—
ungarische	71 00	71 50	Theissbahn 70pct. Einz.	147.-	—	—
Tem. Slav.	69 00	69 50	Gal. Carls L. 60pct. Fin.	198 00	196 50	—
Crot.	—	—	„ Gal. Köflacher	157.-	159.-	—
siebenbürgische	68 50	69 00	Brünn-Rossitzer	—	200.-	—
galizische	69 50	70 00	Töplitz-Aus. ex Coup.	162.-	165.-	—
Bukowina	68 75	69 00	Böhm. Westb.	—	—	—
<b>Prioritäts-Oblig.</b>	—	—	<b>Lose.</b>	—	—	—
5pct. Lloyd	88.-	91.-	Credit	100 fl.	128 40	128 60
„ Nordbahn	97 25	97 75	Dampfschiff	100 „	99 75	100.-
„ dto. neue in ö. W.	—	—	Triester	100 „	127 00	128 00
„ Gloggnitzer	81 25	81 75	„	50 „	—	—
„ Dampfschiff	95 50	96.-	Fürst Eszterházy	40 „	100 00	100 50
			„ Salm	40 „	40 00	40 50
			„ Pálffy	40 „	39 75	40.-
			„ Clary	40 „	37 00	37 50
			Graf St. Genois	40 „	27 25	27 75